

HUUB OOSTERHUIS

Geworfen in die Weite

MEINE HOFFNUNG

Herausgegeben
und aus dem Niederländischen übersetzt
von Cornelis Kok

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1436-8

*Der mich trug auf Adlers Flügeln,
der mich hat geworfen in die Weite
und als ich kreischend fiel,
mich aufgefangen mit den Schwingen
und wieder hoch mich warf,
bis dass ich fliegen konnte
aus eigener Kraft.*

NACH 5. MOSE / DEUTERONOMIUM 32,II

EINLADUNG

Cornelis Kok

In den deutschsprachigen Ländern ist Huub Oosterhuis (1933–2023) vor allem bekannt als der Dichter einiger geliebter Kirchenlieder aus den 1960er-Jahren, wie *Ich steh vor dir mit leeren Händen*, *Solang es Menschen gibt auf Erden* und *Herr, unser Herr, wie bist du zugegen*.

Aber in seinen vielen Bücher, die seitdem, auch auf Deutsch, erschienen sind, hat er seine inzwischen viele hunderte Lieder und andere liturgische Texte auch immer begleitet mit einer tief in der Bibel verwurzelten »Theologie«. Eine Theologie, die eher poetisch als prosaisch, eher suchend und fragend als dogmatisch und sicher ist. Das Herz dieser Theologie ist die biblische Befreiungsgeschichte des Exodus, der immer wiederkehrende Refrain in seinen Liedern. Urkunde dieser Geschichte ist die Tora, die Lebenslehre, zusammengefasst in den »Zehn Worten«, die in der Wüste durch Mose an Israel gegeben und uns Nicht-Juden via Jesus weitergegeben wurden. So wie es in Oosterhuis' programmatischem »Schriftlied« heißt:

*Er schrieb sein Wort, gegeben
zum Schutz für unser Leben.
Er schrieb uns frei mit eigener Hand.*

Oosterhuis' Texte sind nicht »modern«, im Sinne von »modisch«, eher »traditionell«: Sie versuchen die jüdische und die daraus hervorgekommene christliche Überlieferung von Werten und Weisungen zeitgemäß zu übersetzen. Sie sind in gewissem Sinne »orthodox«, auf der Suche nach dem »rechten«, Richtung gebenden Glauben, nach zuversichtlichen Worten, befreienden Einsichten und Visionen. Es geht in der jüdischen Bibel und in den Evangelien um einen »geraden« Weg, auf dem man sich nicht verirrt in religiösem Umherschweifern und unklaren Spiritualitäten. Jemand hat das einmal »entspannte Orthodoxie« genannt.

Für Huub Oosterhuis ist der biblische Glaube, als Vision der Befreiung aus vielerlei Versklavungen und als ethische Herausforderung, die älteste Spiritualität unserer Zivilisation: nicht »himmlisch«, übernatürlich, privat, sondern irdisch, politisch und ethisch. Oder, so wie Dietrich Bonhoeffer es in seinen berühmten Gefängnis-Briefen genannt hat: »nicht-religiös«. Oosterhuis hat das in einem Gedicht so zusammengefasst:

ICH HÄNGE NICHT AN RELIGION

Ich hänge nicht an Religion.
Hab wohl gehört die Stimme
von der Befreiungsvision
die glutrot geschrieben steht
in der jüdischen Bibel:

»Gleiche Ansprüche auf Glück
die sanften Kräfte der Solidarität
Gnade Brot für jeden Menschen

Auszug aus allen grausamen schlaunen
marternden Sklaverei-Systemen
je und immer neu erfunden.«

Die Stimme die dies
zu meinem Gewissen spricht
ist Gott für mich.

Und wenn ich singe unbändig maßvoll
in eigener Seelensprache oder Bach anhöre:
es handelt sich um dies, um diesen Gott alleine
und Religion sonst keine.

Von der »Spiritualität« dieser Hoffnung handelt ein Essay, den Oosterhuis vor einigen Jahren für den jährlichen »Monat der Spiritualität« in den Niederlanden geschrieben hat und der hier in aktualisierter Fassung übersetzt wurde. Dieser Essay umfasst auch autobiografische Notizen zur Entwicklung der ganz eigenen Spiritualität seines Autors, der auf eine lange Lebenserfahrung seit 1933 zurückblickt. Hinzugefügt sind meist neue und zum ersten Mal ins Deutsche übersetzte Gedichte und Lieder, sie sagen dasselbe nochmal anders, auf poetische Weise.

**GEWORFEN
IN DIE WEITE**

1

Kennst du mich? Wen kennst du dann?
Weißt du mich besser als ich?

Augen, die durch die Sonne hin blicken,
suchend den Ort, wo ich wohne,
bist du –
Sinnbild für einen,
der freundlich ist oder unendlich fern,
der nicht steht und nicht fällt und nicht fühlt
wie ich, nicht kalt und hochmütig.

Hier ist der Ort, wo ich wohne:
Ein Stuhl auf dem Wasser, ein Fenster,
vor dem das aufklärende Wetter
oder das fallende Dunkel vorbeizieht.
Hast du gerufen? Hier bin ich.

Ein einziges Wort wollte ich sprechen,
einmal, das wahr und von mir ist,
das trägt und das hält, wer ich bin,
und aufrecht steht
wie ein Mensch, der mich anschaut
und spricht:

ich bin dein reinstes Selbst,
fürchte dich nicht, versteh mich, ich bin.

Bist du der Einzige, vor dessen Augen
nicht verborgen ist, dass ich nackt bin.
Kannst du es aushalten wie sonst niemand,
dass ich nicht leuchte, nicht warm bin,
dass ich nicht schön bin, nicht viel,
dass keine Quelle entspringt
in meiner Tiefe,
dass ich nur dieses Gesicht habe,
kein anderes.

Bin ich ohne Scham von dir
gesehen, angenommen,
von keinem Geringeren?
Würde das nicht viel zu viel
wahr sein?

Kennst du mich? Wer bin ich denn?
Weißt du mich besser als ich?

NACH PSALM 139

2

Frühjahr 1973. Ich war Priester und verheiratet, wohnte in Hem, einem Nest in Nord-Holland, und arbeitete in Amsterdam. Ich hatte da ein Zentrum für Religion, Kultur und Politik gegründet, *De Populier* («Die Pappel»), und predigte in der (protestantischen) *Amstelkerk*. Ich war auch Dichter – war ich Dichter? Ich hatte ein Buch geschrieben, *Zien soms even*¹, und dann wusste ich nicht mehr, was ich noch zu sagen hätte. Die Worte kamen nicht oder krumm. Ich wollte Lieder schreiben, studierte die Texte von Bertolt Brecht, dem großen Meister. Ich las Pablo Neruda, seinen *Canto General*², seine *Ode an die Luft*³, ich erkannte die Erregung, die Jugend, die kühne Vision, die Empörung und das Immer-nur-verliebt-Sein. Er weckte eine große Sehnsucht in mir nach neuen Worten.

Ich hatte einen Sohn empfangen. Als ich ihn ansah, wusste ich: ja, du. Dann wurde eine Tochter geboren, große Augen, heftige Laute. Ich wusste: Die wird eine Frau in meinem Leben. Ich hoffte, dass ich von meinen Kindern, so ganz wie möglich, gekannt sein würde. Und dass ich verständliche Worte zu ihnen sprechen könnte, wahre Worte.

*Ein einziges Wort wollte ich sprechen,
einmal, das wahr und von mir ist*

Über diese Sehnsucht schrieb ich, als er zwanzig Monate und sie sieben Monate alt war. Als Kommentator zum biblischen Psalm 139, »Du erforschst mein Herz«, schrieb ich meinen eigenen Psalm über Gekannt-und-geliebt-sein-Wollen.

Fünfunddreißig Jahre später kam der Text in die Hände von Stijn van der Loo, eines jungen Komponisten. Er griff ein wenig ein, ließ zwei Strophen weg, machte eine sehr schöne Melodie, die auf CD aufgenommen wurde. »Kennst du mich« nannte er das Lied. Meine Tochter hörte es und wollte es singen. Sie redete mit Stijn, und jetzt sie singt es, auf ihren Tourneen, auf DVD. »Ein Lied meines Vaters«, sagt sie und erzählt eine fröhliche Geschichte drumherum.

Dass sie diesen Text von mir singt, ist reiner Zufall. Wäre Stijn van der Loo einem Text in den Gesammelten Gedichten von Guido Gezelle oder Rainer Maria Rilke begegnet und hätte er dazu diese und keine andere Melodie gemacht, hätte sie sich damit davongemacht.

Aber es ist ein Text von mir. Darüber, was man hofft: dass da einst jemand sein wird, der auf dich eingeht,